

# Volksrecht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

**Bezugspreis:** Die „Volksrecht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hauptstraße 4/5, durch die Zweigstelle: Hauptstraße 14/15, sowie durch alle Buchhändler zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu erlösenden wöchentlich 0,40 Goldmark, monatlich 1,70 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,00 Goldmark.

**Organ für die werktätige Bevölkerung**

Verlagort und Hauptgeschäftsstelle: **Dreslau 2**  
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 5142.  
Postfach-Konto: Postfach-Amt Dreslau Nr. 5852.

**Anzeigenpreis:** Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 20 Pf., Stellenangebote 10 Pf., Anzeigen 17 Pf., Anzeigen unter Text 7 Pf., Familienanzeigen, Stellungsanzeigen, Vereins-, Vermittlungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf., Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis mittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Buchstraße 4/5 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

## Luthers zweiter Versuch gescheitert.

### Am Gegensatz zwischen Bayerischer Volkspartei und Demokraten.

Nachdem Sonntag früh die Ministerliste des zweiten Lutherkabinetts schon als fertig bekanntgegeben wurde, konnten sich 24 Stunden lang die Mittelparteien in der Hoffnung auf Dauer und Stärke dieses doppeldeutigen Kompromisses. Im Gegensatz zu dieser Hoffnung haben wir vorwiegend eine Minderheitsregierung der teils republikanischen, teils reaktionären Mittelparteien als notwendigerweise schwach und wenig dauerhaft bezeichnet. Wir bekommen früher recht als wir selbst erwartet haben: das zweite Kabinett Luther ist schon tot, noch ehe die Geburtsanzeige offiziell bestätigt wurde.

Die Bayerische Volkspartei hat gestern erklärt, daß sie mit Koch als Reichsinnenminister keinesfalls einverstanden sei. Da dieser Demokrat bayrischen Sonderwünschen sehr energisch im Interesse der Reichseinheit entgegengetreten ist. Da die Deutsche Volkspartei das politisch wichtige Reichsinnenministerium dem Republikaner Koch auch mißgönnte, war damit der Weg frei, um schon jetzt nicht nur in wirtschaftlichen, sondern auch in verfassungspolitischen Fragen das Mittelkabinett sofort nach rechts anzulehnen. Das konnten sich die Demokraten denn doch nicht gefallen lassen, nachdem sie schon in den Fragen der Wirtschaft Landwirten und Bankkapital in den Personen des Bankdirektors Bürger und des Agrariers Hopp zur Macht verhelfen wollten. Koch ist ja schließlich ihr Parteivorstand, den die Demokraten nur mit schwerer Einbuße an gutem Ruf fallen lassen könnten. Sie haben daher beschlossen, in dieser Personenfrage nicht nachzugeben, obgleich Luther sie dazu gedrängt hat.

Da dieser Gegensatz zwischen Bayerischer Volkspartei und Demokraten nicht überbrückt werden konnte, ist die ganze schöne Ministerliste von vorgestern erledigt. Fehler soll diesmal angeblich nicht wieder ohne die Deckung von Koch zur Fortsetzung seiner glorreichen Tätigkeit bereit gewesen sein... Wir sind allerdings noch nicht überzeugt, daß er nicht morgen seine für die Reaktion so schätzbaren Rünste doch wieder zur Verfügung stellt, wenn etwa höchste militärische und politische Stellen das als „vaterländische Notwendigkeit“ bezeichnen sollten. Aber der Demokrat Reichhold kann natürlich ohne Koch nicht mehr Finanzminister werden. Auch das Zentrum erklärt heute morgen in der „Germania“ die Stellungnahme der sonst von ihm gehätselten bayrischen schwarzen Sondergruppe als unberechtigt und billigt die Haltung der Demokraten. Kurz, die schöne Einigkeit der Mitte ist vorbei und die Leute, die sogar uns Sozialdemokraten einreden wollten, wir könnten uns mit Bayerischer und Deutscher Volkspartei bequem einigen, sind wieder einmal am eigenen Leibe über den wahren Charakter dieser Gruppen eines besseren belehrt worden. Während meint die „Boschische Zeitung“, Luther müsse jetzt seinen Auftrag an den Reichspräsidenten zurückgeben.

Das wird er nun, wie wir ihn kennen, bestimmt nicht tun. Luther ist schließlich kein Koch, der sich auf Illusionen, wie „Große Koalition“, festlegen und damit ausschalten läßt. Die Rechtspresse gibt auch heute morgen bereits einen neuen Tipp für ihn aus. Er soll jetzt ein außerparlamentarisches „Beamtens-Kabinett“ bilden. Nun gilt ja noch die Weimarer Verfassung in der deutschen Republik, nach der jedes Kabinett das Vertrauen einer Reichstagsmehrheit haben muß. So einfach wird es also nicht sein, die Gegenkräfte der Mittel- und Rechtsparteien zu umgehen. Ein „Beamtens-Kabinett“ nach dem Wunsch der Rechten ist nur möglich, wenn das Zentrum es unterstützt. Zu dieser Selbstauschaltung ihres parlamentarischen Einflusses dürften sich die Zentrumsleute aber doch auch nicht allzu gerne hergeben. Man sieht: die bürgerlichen Parteien konnten zwar den sachlichen Ausweg aus der Wirtschaftskrise ablehnen, den die Sozialdemokratie ihnen mit ihrer sachlichen Regierungsforbearung zeigte. Ihrerseits aber können sie sich auch nicht über einen noch so bescheidenen Kompromisspfad aus dem Chaos einigen. Darin liegt die tiefere Bedeutung des Hin und Her dieser Krise: sie spiegelt die Ratlosigkeit und Unentschlossenheit der deutschen bürgerlichen Mittel-

Scheitert auch, wie wir hoffen, der Versuch des Lutherischen Beamtensabinetts nach mehr oder weniger kurzer Zeit, so bleibt allerdings in diesem Reichstag keine Möglichkeit einer Regierungsbildung mehr übrig. Wir sehen darin noch keine „Krise des Parlamentarismus“ oder wie solche Modewörter sonst heißen mögen. Wir sehen darin vielmehr nur eine Krise der Zusammengehörigkeit eben dieses einen gegenwärtigen Parlaments, das wir schon längst gern aufgelöst gesehen hätten. Hierin liegt die zweite praktische Bedeutung des Mißerfolges der bürgerlichen Mittelparteien: für uns bedeutet sie die Unmöglichkeit, zu neuem Kampf um einen besseren Reichstag jederzeit bereit zu sein, da die

Mehrheitsverhältnisse des jetzigen Reichsparlaments alle Augenblicke zu seiner Sprengung zwingen können. Wir werden uns den Zeitpunkt der Neuwahl leider nicht aussuchen können, nachdem wir die günstige Gelegenheit einer Befragung des Volkswillens unmittelbar nach der deutsch-nationalen Regierungsperiode und vor der parlamentarischen Entscheidung über Locarno verkannt haben. Wir dürfen uns aber durch eventuelle Ungunst des Zeitpunktes nicht abschrecken lassen, von uns aus jederzeit die Wahlkämpfe anzunehmen. Vielleicht kann noch Volksentscheid über die Fürstenabfindung und Wahlkampf mit einem Schlage die Luft von den Geipenstern der verunkelten Kaiserzeit wieder freimachen! —m.

### Gegen die Krisenpolitik der ober-schlesischen Unternehmer.

Die Bezirkskonferenz der Sozialdemokratischen Partei Oberschlesiens nahm nach kurzer Ausrufede einstimmig folgende Entschloßung an:

Die Sozialdemokratische Partei Oberschlesiens sieht in den Stilllegungsdrohungen der ober-schlesischen Eisenindustrie lediglich die Absicht, durch Ausnutzung der Notlage der Arbeiterschaft einen Druck auf die Regierung zwecks Herabsetzung der Steuern und Gewährung von neuen Krediten auszuüben. Die SPD. Oberschlesiens protestiert mit aller Entschiedenheit gegen ein derartiges Verhalten der Unternehmer und stellt fest, daß die Gewährung neuer staatlicher Kredite an die ober-schlesische Eisenindustrie für die ober-schlesische Arbeiterschaft nur tragbar ist, wenn gleichzeitig eine staatliche Aufsicht über die Verwendung der Kredite erfolgt. Die Herabsetzung der Steuern für die ober-schlesische Eisenindustrie würde einen Schlag ins Gesicht für die weiten Kreise der Arbeiterschaft und auch des Mittelstandes bedeuten, die durch den sofortigen Lohnsenkungszug und durch Verteilung der regelmäßigen Gewerbesteuer dem Reich gegenüber voll ihre Pflicht erfüllen.

### Bürgerliche Stimmen gegen ein faules Kompromiß mit den Fürsten.

Bremen, 18. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Die Absicht der bürgerlichen Parteien, die Fürstenabfindungsfrage einem Schiedsgericht zu übertragen, hat jetzt auch den Protest von Mitgliedern der Mittelparteien hervorgerufen. Eine Mitglieder-beratung der Demokratischen Parteiorganisation in Bremen faßte z. B. folgende Entschloßung:

Die Mitgliederberatungen der Deutschen Demokratischen Partei Bremens hat mit Befremden von den Nachrichten Kenntnis genommen, daß im Reichstag die Absicht besteht, die Frage der Fürstenabfindung einem Schiedsgericht zu unterbreiten. Sie erhebt gegen eine derartige Absicht scharfen Einspruch. Der Grundsat der Demokratie fordert die gleiche Behandlung aller Volksgenossen. Das Volk wird nicht verstehen, daß man Millionen Deutschen ihr verdientes Gut zu einem nebenswerten Betrag ausliefert, während man den ehemaligen Fürsten, auch Ausländern, ihr gesamtes Hab und Gut sogar zum größten Teil in Form von Grund und Boden zurückerkatten will. Es muß verlangt werden, daß diese Frage in den Parlamenten durch die gewählten Vertreter des Volkes in aller Öffentlichkeit und nicht durch ein Schiedsgericht in unkontrollierbaren Verhandlungen erledigt wird.

### Die Frage der Besatzungsstärke.

Nach Mitteilungen des „Daily Telegraph“ ist am Sonntagabend in London, Paris und Brüssel ein deutscher Schritt erfolgt, der den Zweck hatte, Sicherheit in der Frage der Besatzungsstärke zu schaffen. Dabei ist unter der Voraussetzung der Richtigkeit der letzten Meldungen, die von 75 000 Mann sprachen, der Protest und die Berufung auf Artikel 429 des Versailler Vertrages sowie auf den Geist von Locarno ausgesprochen worden. In London wurde dem deutschen Botschafter bei dieser Gelegenheit mitgeteilt, daß die Meldungen richtig waren. Es wurde auch in den Blättern gesagt, daß die britische Diplomatie sich vergeblich für eine Milderung des Beschlusses eingesetzt habe. Die Zurückziehung von rund 15 000 Mann britischer und belgischer Truppen hätte nach englischer Auffassung die Zurückziehung einer entsprechenden Zahl französischer Truppen zur Folge haben müssen, aber es sei zu einem solchen Beschluß leider nicht gekommen. Man äußert also in London Sympathie für die deutsche Auffassung, läßt aber andeuten, daß man sich damit nicht durchsetzen konnte. Die Besatzungsfragen müssen bekanntlich seit Reparationsregelung durch die Besatzungsmächte aufgebracht werden.

Die Affäre des Jungdeutschen Ordens. Die Staatsanwaltschaft Cassel hat beim Oberreichsanwalt in Leipzig Strafantrag gegen zwei führende Persönlichkeiten des Jungdeutschen Ordens gestellt, und zwar wegen Hochverrats, nach anderen Meldungen wegen Landesverrats, begangen durch Verhandlungen mit französischen Politikern. Bei dieser Gelegenheit wurde es bekannt, daß der „Hochmeister“ Max Auh in dem Reichspräsidenten Vortrag gehalten hat, von diesem aber an die zuständigen Stellen der Regierung verwiesen wurde. Die ganze Angelegenheit ist wenig durchsichtig und geht vermutlich auf den Gegenstand zurück, der sich zwischen dem Stahlhelm und dem Jungdeutschen Orden herausgebildet hatte.

## Arbeitermord durch Freikorpsoldaten.

Aus München wird uns geschrieben:

Vor dem Münchener Schwurgericht wird gegenwärtig ein Prozeß verhandelt, der sich mit dem Mord an zwölf Arbeitern in der Zeit kurz nach der Niederwerfung der Münchener Räterepublik beschäftigt. Angeklagt sind zwei ehemalige Angehörige des Freikorps Lühow, der frühere Leutnant Pötzling und der ehemalige Vizewachtmajor Prüfert. Ein Kommando des Freikorps unter Führung Pötzlings hat am 4. Mai 1919 zwölf Arbeiter, von denen sich keiner an eigentlichen Kämpfen beteiligt hat, und die teilweise überhaupt nicht auf dem Boden der Räterepublik standen, in dem Münchener Vorort Perlach aus den Betten geholt, nach München transportiert und kurz darauf erschossen. Die Erschießung leitete Prüfert.

Ueber die Vorgeschichte des Prozesses läßt sich ein ganzer Roman schreiben. Die Untersuchung wurde schon wenige Tage nach Verübung des Mordes in Gang gebracht durch den damaligen Aktionsausschuß der Sozialdemokratischen Partei in München und durch den Staatskommissar für Südbayern, Genossen Dr. Hermann Erwinger, der als Vertreter des in Bamberg weilenden Ministeriums in München tätig war. Von militärischen Stellen wurde das Verfahren in geradezu toller Weise sabotiert. Erst wurde ein falscher Bericht erstatet, der als Ursache der Erschießung Missetat der Gefangenen angab. Als dies nichts half, ließ man die Akten verschwinden und als sie auf höhere Weise rekonstruiert werden mußten, gingen sie wieder verloren. Als erneute Rekonstruktion der Akten angeordnet wurde, nahm die Einholung der Zeugenaussagen ganz unwahrscheinliche Zeit in Anspruch. Schließlich wurde das Verfahren eingestellt und konnte nur durch den Ausgang des Zivilprozesses wieder zum Leben erweckt werden, den die Rechtsanwälte Genossen Dr. Hirschberg und Dr. Löwenfeld im Auftrage der Witwen gegen den Reichsfiskus führten. Als ein Versuch, auf Grund der Sparverordnung im Winter 1923 den Entschädigungsprozeß ohne Aufsicht aus der Welt zu schaffen, durch die Flucht des Genossen Dr. Hirschberg in die Deffentlichkeit verhindert worden war und das Reich den Witwen schließlich die Rente zahlte, erhob endlich die Staatsanwaltschaft Anklage und die Folge ist die gegenwärtige Münchener Verhandlung gegen Pötzling und Prüfert.

An wichtigen Tatsachen hat die Verhandlung vorerst nur ergeben, daß über die standrechtlichen Befugnisse der Truppen eine verhängnisvolle Verwirrung geherrscht haben muß.

Besonders schlimm hat die Gewaltenteilung zwischen den bayrischen Instanzen und dem Reichswehrministerium gewirkt. Aus der Aussage Noskes, der als Zeuge vernommen worden ist, muß man entnehmen, daß gewisse Meinungsverschiedenheiten zwischen der vom Genossen Hoffmann geleiteten bayrischen Regierung in Bamberg und dem Reichswehrministerium den Militärbefehlshabern eine geradezu souveräne Stellung verschafft haben, indem sie sich gegenüber den bayrischen Stellen auf den fernem Noske berufen konnten, der von Berlin aus gar nicht in der Lage war, ihnen wirklich etwas dreinzureden. Zwar wollten auch die höheren militärischen Stellen nicht die Tötung von Unschuldigen, aber aus übel angebrachter Furcht vor Stimmungverschlechterung bei den Truppen unterließen sie es, durch klare, energische Befehle die Auswirkung einer vom Bürgertum auf die Truppe übertragenen Radikalstimmung gegen alles „Rote“ zu verhindern. Erst als die Perlacher Arbeiter und andere dem Blutdurst zum Opfer gefallen waren, ergingen scharfe Befehle, die aber die Toten nicht mehr lebendig machen konnten.

Rechtlich wird der Ausgang des Verfahrens davon abhängen, ob der Angeklagte Prüfert durch Befehle des Leutnants Pötzling und des als Zeuge unbeeidigt vernommenen Majors Schulz gedeckt war. Der Vorsitzende, obwohl von früher her durch sein scharfes Auftreten gegen links bekannt, zeigt bisher eine durchaus korrekte Haltung. Der Staatsanwalt dagegen ist merkwürdig passiv: er hat während der ganzen Verhandlung, die bereits vier Tage dauert, kaum eine einzige Frage an einen Zeugen gerichtet. Sein Verdienst wird es nicht sein, wenn das blutige Verbrechen endlich eine Sühne findet. Die politische Bedeutung des Prozesses liegt darin, daß das Bürgertum eine einbringliche Belehrung erhält, was manche von den „Freiern Münchens“ angerichtet haben. Zu lange hat die Erinnerung an den grauenvollen Geschehnis der Räterepublik die ebenso grauenvollen, aber viel zahl-



relativen Untaten an Münchener Arbeitern aus dem Bewußtsein verdrängt. Es ist Zeit, daß dies ein Ende findet.

München, 18. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Im Berliner Nachprozeß erzählt ein Major W. I. P. am Montag, Koste habe bei einer Offiziersbesprechung in Berlin erklärt, er beachtete nicht, gegen jeden Leutnant vorzugehen, der in Ausübung seines Dienstes einmal einen Ueberrgriff begangen habe. Der Führer des Freikorps Wismar, Major von Wismar, stellt dann dem Angeklagten die Frage, ob er den Befehl durchzuführen habe, wie er das auch von seinen Untergeordneten verlangte. Im Inhalt des Schießbefehles bezeichnet dieser Junge im Widerspruch zu den anderen Zeugen die Wochenschrift, die jeder der gegen die Regierungstruppen kämpfte oder gefochten hatte, an die Wand gestellt werden mußte. (1) Der verstärkte Einsatz der Gardewallerie-Schützen-division habe Befehl, daß jeder Gegner, von dem der Truppenführer die Ueberzeugung gewonnen habe, daß er den Regierungstruppen entgegengetreten sei, an die Wand geschossen und zwar ohne umständliches Standgerichtsverfahren, sondern nach dem einfachen Standrecht, nach dem der Führer ohne weiteres die gefangenen Gegner erledigen konnte und mußte. Ein Befehl, der Befehl hätte, daß nur solche Leute, die mit der Waffe in der Hand kämpfend angetroffen wurden, zu erledigen seien, hätte der Truppe gar nichts geholfen. Es sei notwendig gewesen, den brutalen Befehl von oben zu lassen und er habe diesen Befehl seinen Untergeordneten weitergegeben. Die Art, wie die Bewölkung der Truppe schon in Regensburg entgegengetreten sei, habe gezeigt, daß die Gegner nicht hilflos und zahmer gewesen seien als die in Berlin. Soldaten, die einmal von der Truppe vertrieben wurden, seien buchstäblich zu Tode gemartert worden. (2) Er habe daher den Offizieren eingeschärft, daß der Zweck des Freikorps sei, alle Leute, die der Truppe kämpfend entgegengetreten sind, zu vernichten. (3) Später seien die scharfen Bestimmungen abgemildert worden. Bei dem Hülfers aus Verlah habe er die Vorlesung bekommen, daß sich im Rücken der Truppe ein neues Aufständezentrum (1) bilde, gegen das scharfe Maßregeln ergriffen werden müßten.

Am Dienstag konnten die beiden Sachverständigen zu Wert, General von Oden, der feinerseits die militärische Leitung der gegen München eingeschickten Regierungstruppen hatte, und sein Generalstabschef von Uruh.

### Zwingen die Geständnisse der Rotenfälscher die ungarischen Diktatoren zum Rücktritt?

Budapest, 18. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Der reichste Sekretär des Fürsten Windischgrätz wurde vor einigen Tagen in ein anderes Gefängnis überführt, nachdem er ein vollständiges Geständnis abgelegt und die politischen Hintergründe der Fälschung aufgedeckt hat. Er wurde deshalb in dem hiesigen Gefängnis nicht mehr mißhandelt; seiner Familie wird gedroht, daß man sie intern und in die Donau werfen werde. Dieser Bearbeitung ist es auch zuzuschreiben, daß der Sekretär bei seinem letzten Verhör die Angaben, die den Feldmarschall Jozsef belasteten, zurückgezogen hat.

Wie in politischen Kreisen verlautet, ist die Stellung des Ministerpräsidenten Bejcs ebenfalls wie die des Reichsverweisers Horvath durch die Untersuchung so schwer erschüttert, daß man schon nach ihren Nachfolgern Ausschau hält. Bejcs hat im Laufe der Untersuchung bereits dreimal seine Demission gegeben, und nur die Angst seiner Partei vor einem Zusammenbruch des Systems hat ihn veranlaßt, seine Demission nicht anzunehmen. Im Pressebüro des Ministerpräsidenten wird den Redaktionen der oppositionellen Zeitungen auf Anfrage immer wieder die Versicherung gegeben, daß Horvath innerhalb der nächsten sechs Monate wieder zurücktreten werde.

### Die Krise der K.P. des Sowjetbundes und die 3. Internationale.

Moskau, 17. Januar. (Drahtbericht.) Das Zentralkomitee der K.P. des Sowjetbundes hat an alle Sektionen der Kommunistischen Internationale einen Informationsbrief gerichtet, der nach Darlegung der auf dem Moskauer Parteitag beschiedenen Fragen und nach kurzem Bericht über den Verlauf der Diskussion und die Ergebnisse des Kongresses an die dritte Internationale den Appell richtet: dem Auftreten der Opposition keine zu große Bedeutung (!) beizulegen. Die Sektionen sollten das Vertrauen zu der absoluten Einheitsfront der K.P. des Sowjetbundes nicht verlieren. Zum Schluß wird betont, daß das Zentralkomitee der K.P. des Sowjetbundes eine Fortführung der Diskussion über den Streit in den Sektionen der Kommintern als nicht wünschenswert erachtet. (Nach der Abfertigung von Kamenev, Solotchin u. a. besonders verständlich! Red.)

### Ein.

Roman von Lawrence S. Desberry.  
Aus dem amerikanischen Manuskript übertragen von Hermine J. K. Köhler.

„Wir wollen in den Wintergarten gehen, dort ist um diese Zeit noch keine Menschenleere.“ entgegnete O'Keefe. Sie nickte und folgte ihm nach dem Wintergarten. Der Portier erhob sich und ging in die Telefonzelle, die neben der Rezeption war. „Hallo 1957! Hier Nr. 68!... Ja, Nr. 68. Ein Herr O'Keefe fragt nach Herrn Manninger.“ Kein kein Amerikaner, ein Engländer... ein Reporter... Wie?... Welche Zeitung... Stern der Freiheit... Das wird es sein... Eben kam eine junge Dame, die Herrn Manninger zu sprechen wünschte. ... Nein, ich weiß Ihren Namen nicht... Scham, sehr gut, aber einfach geliebt... Ja, ihr Vater steht noch vor dem Hotel... „Gott!“ Der Portier trat zurück und sprach zu O'Keefe: „Der Herr Manninger ist nicht zu Hause.“ „Nein, ich weiß Ihren Namen nicht... Scham, sehr gut, aber einfach geliebt... Ja, ihr Vater steht noch vor dem Hotel... „Gott!“ Der Portier trat zurück und sprach zu O'Keefe: „Der Herr Manninger ist nicht zu Hause.“

### Die neue Regierung in Oesterreich.

Aus Wien wird uns geschrieben:

Oesterreich hat wieder eine neue Regierung. Die bürgerliche Presse hat schon seit Wochen den ganzen Öffentlichkeit des In- und Auslandes von den Kämpfen erzählt, die in der Regierungspartei um ein Wirtschaftsprogramm geführt wurden, das Oesterreich wieder einmal durch christlichsoziale Regierungskünste retten soll. Aber wie es mit diesem Wirtschaftsprogramm bestellt ist, das die Grundlage der neuen Regierung bilden sollte, hat Dr. Seipel, der der allmächtige Führer der beiden Regierungsparteien ist, jetzt selbst erzählt, indem er gestern in einer Rede in der Reichsratskammer erklärte, daß, wie er es wollte, die neue Regierung ohne ein Wirtschaftsprogramm gewählt wurde. Und auch der alte Chef der neuen Regierung, Bundeskanzler Dr. Ramek, hat sich in seiner Antrittsrede einfach auf das Programm berufen, das er bei Bildung seiner ersten Regierung im November 1924 vorgelegt hat — und das ebenfalls nichts anderes enthielt als die alten Phrasen von der Fortsetzung der Sanierung.

Dem ganzen Gerede von dem Wirtschaftsprogramm lag nichts anderes zugrunde, als daß die christlichen Christlichsozialen, deren Gruppe der bisherige Finanzminister Dr. Uhrer angehört, gern ihre „Geschäftler“ machen, wie ein solches die bekannte „arische“ Steuerbank war, die mit dem Einfluß der christlichsozialen Landesgewaltigen und mit dem Geld des nicht gerade arischen Castiglioni gegründet wurde — und daß sie deshalb die Verschärfung der politischen Situation, wie sie Seipel und die Wiener Christlichsozialen durch ihre Anschläge auf den Reichsratspräsidenten und durch ihren geschäftigen Kampf gegen die Wiener Gemeindeverwaltung betreiben, nicht brauchen können. Es ist begreiflich, daß es Seipel nicht schwer war, diese Stimmungen — denn um mehr handelte es sich nicht — in der christlichsozialen Fraktion zu befestigen. Ja, sie kamen ihm gerade recht, um eine andere, peinliche Affäre zu bereinigen: die Ausschiffung des durch eine Untersuchung des Parlaments arg kompromittierten Außenministers Dr. Mataja!

Bei dieser Affäre des Ministers Mataja handelte es sich, um es kurz darzulegen, um folgendes: Mataja, der ein ausgeprägter Monarchist und Feind des Anschlusses ist und deshalb von Seipel nach seinem Rücktritt seinem Nachfolger als Außenminister aufgegeben worden war, hat, da ihn vor einigen Monaten im Parlament Genosse Leutner einen Agenten des französischen Imperialismus und Feind des deutschen Volkes nannte, diesen Angriff „unfauler und unappetitlich“ genannt. Darauf hat die „Arbeiter-Zeitung“ geantwortet, Mataja hätte allen Anlaß, solche starke Ausdrücke nicht zu gebrauchen, denn, wenn etwas unfauler und unappetitlich sei, so sei es die Art, wie er der „Wiedermannsbank“, als sie in finanziellen Schwierigkeiten war, staatliche Begünstigungen, die in die Milliarden gingen, verschaffte, und wie er sich von der Bank billigere Aktien unter dem Tageskurs verschaffte. Obwohl die Christlichsozialen sich zunächst etwas schwerhörig stellten, legten die Sozialdemokraten durch, daß das Parlament einen Untersuchungsausschuß einsetze. Dieser Ausschuß hat eine genaue Untersuchung veranlaßt und schließlich die Berichte über seine Verhandlungen und über die Einvernahme der Zeugen und Sachverständigen veröffentlicht.

Da kam nun heraus, daß Mataja allerdings der lächel beheimteten Bank nicht selbst, wie die „Arbeiter-Zeitung“ behauptet hatte, staatliche Einlagen verschafft hatte, von denen dreizehn Milliarden (beinahe eine Million Mark) bis jetzt noch nicht zurückgegeben wurden, sondern daß das zum Teil der Finanzminister Dr. Riebenböck, zum Teil mit Berufung auf diesen der Vizepräsident der Bank ist ein orthodoxer Jude, Dr. Kunwald, der aber mit den antisemitischen Führern Seipel, Riebenböck und Mataja intim befreundet ist und der bei den staatlichen Behörden — Postsparskasse, Nationalbank und Tabakmonopol — Milliarden einlagen für seine Bank durchsetzte, indem er den Widerstand der Beamten durch den Finanzminister brechen ließ! Inwieweit war also Dr. Riebenböck und nicht Dr. Mataja kompromittiert.

Dagegen wurde die zweite gegen Mataja erhobene Beschuldigung mehr als bewiesen. Der Sachverständige der Bankenkommision, Hofrat Stern, entdeckte nämlich in den Büchern der Wiedermannsbank ein Konto des Dr. Kunwald auf den Namen „Maria Schmidt“ und als er genau nachforschte, fand er, daß auf diesem Konto dieselben Geschäfte eingetragen waren, wie sie sich auf einem Konto des Dr. Mataja vorfinden. Nun mußten die beiden Freunde, Mataja und Kunwald, zugeben, daß das Konto „Maria

Schmidt“ ein Dekonto des Ministers Mataja ist. Auf die Frage, warum sie das nicht sofort gesagt hätten, verantworteten sie sich dahin, daß sie über „Privatsachen“, wie ein Dekonto, keine Aufklärung für nötig gehalten hätten. Aber der Sachverständige fand noch andere interessante Sachen. Dr. Mataja hatte zwanzigtausend Aktien (davon die Hälfte auf den Namen „Maria Schmidt“) zum Kurs von 27 000 Kronen gekauft, sie waren ihm aber dann zu 21 000 Kronen verrechnet. Das erklärte Dr. Kunwald damit, er habe vergessen, den Kauf rechtzeitig einzutragen und habe ihn erst eingetragen, als der Kurs gesunken war, jedoch er nicht den höheren Kurs verrechnen konnte. Die Aktien zahlte Mataja mit 9000 Dollar, die er aus der Schweiz überweisen ließ. Aber er verweigerte nicht nur jede Aufklärung, wie er in der Schweiz einen solchen Betrag beschaffte, er hatte nicht einmal ein schriftliches Dokument über den Besitz dieser Summe. Erst nach der Einvernahme im Anschluß verschaffte er sich aus der Schweiz von einem Anwalt eine Bestätigung, daß dieser im Juli 1923 auf Veranlassung der Biedermannsbank 9000 Dollar nach New York überwiesen habe. In den Büchern des Kunwald wieder war eine Eintragung, daß im Juli 1923 von Konto Maria Schmidt 9000 Dollar überwiesen wurden — aber diese Eintragung wurde erst ein halbes Jahr später gemacht. Auf den beiden Konten Matajas fanden sich nun Eintragungen über den Kauf von 6500 Aktien der Biedermannsbank zu einem Kurs von 41 000 Kronen, den sie nur an diesem einen Tag gehabt hatten, während der Kurs sonst etwa die Hälfte betrug. Der Sachverständige rechnete nun nach und fand, daß der sinnlose Kauf sich nur damit erklärt, daß diese Eintragung eine Konstruktion war, die sich nur erklärt, wenn man annimmt, daß sie bestimmt war, eine Beteiligung mit den Aktien zum Spandaukurs zu verhehlen.

Selbstverständlich konnten die Christlichsozialen Mataja nicht sofort fallen lassen. Sie sprachen ihm zunächst ihr Vertrauen aus. Aber nachträglich wurde die Komödie der Rekonstruktion des ganzen Kabinetts ausgeführt, um Mataja „aus Gesundheitsrücksichten“ zum Verzicht auf die Wiederwahl zu bewegen. Um aber die Rekonstruktion der Öffentlichkeit plausibel zu machen, wurden die Märchen von den Differenzen über das Wirtschaftsprogramm erfunden. Daß Seipel dabei auch seinen christlichen Freunden eine Lektion erteilen und durch die Aufnahme des Hausherrnführers Kollmann in das Finanzministerium seine Entschlossenheit kundgeben konnte, den Kampf gegen die Sozialdemokratie noch zu verschärfen, ist nur ein nicht sehr bedeutames Nebenereignis.

Die Sozialdemokraten haben den Großmäuserkrieg im christlichsozialen Lager nicht sehr ernst genommen. Sie wissen, daß Seipel, auch nachdem er vor mehr als einem Jahr zurücktreten mußte, der Diktator in der christlichsozialen Partei geblieben ist, wozu ihn die Verfügung über die von den Kapitalisten gelieferten Wahlfonds der Partei, die Unterstützung der Bischöfe und der Haß des ganzen Bürgertums gegen die Arbeiter gemacht hat und, ob Ramek oder Seipel an der Spitze der Regierung steht, ist nebenbei. Die Wahlfonds, zu denen es wahrscheinlich noch in diesem Jahr kommen wird, werden zeigen, daß die Pläne der Reaktion an der Macht der Arbeiterklasse scheitern werden. G. B.

### Um die russisch-französische Schuldenregelung

Paris, 18. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Mit der Rückkehr des hiesigen russischen Botschafters Kalowski aus Moskau erwartet man hier die Wiederaufnahme der russisch-französischen Schuldenverhandlungen. Kalowski soll von einer besonderen Kommission begleitet werden und neue Vorschläge zur Regelung der Schuldenfrage überbringen. In den hiesigen diplomatischen Kreisen legt man in diesem Zusammenhang einen in der „Pravda“ erschienenen Artikel besondere Bedeutung bei, in dem Trotski für diese Regelung folgende Vorschläge macht: Die russische Regierung sei zwar nicht in der Lage, die unter dem zaristischen Regime aufgenommenen Staatsschulden anzuerkennen, dagegen sei sie bereit, für die durch die Revolution französischen Staatsangehörigen zugefügten Schäden aufzukommen, falls die französische Regierung ihrerseits eine Schadenerschaftspflicht für die Verluste, die Rußland durch die verschiedenen von Frankreich begünstigten Interventionen erlitten habe, anerkenne und Rußland nur zum Wiederaufbau seines Landes eine größere Anleihe zu gewähren bereit sei. In diesem Falle würde sich die russische Regierung verpflichten, diese Anleihe, die ausschließlich zu Käufen in Frankreich verwendet werden solle, zu 11 Prozent zu verzinsen, von denen 7 Prozent zur Verzinsung und Tilgung des Darlehens, die restlichen 4 Prozent zur Befriedigung der von Rußland zu entschädigenden französischen Staatsangehörigen verwendet werden sollten.

auf die Lippen, atmete tief. O'Keefe legte sich von neuem neben sie. Das Mädchen verhielt sich noch einen Augenblick schweigend, suchte dann unvermittelt, nach, gleichsam sich selbst anpeitschend: „Ich bin froh, dich zu sehen, Eitel.“ O'Keefe nickte. „Das dachte ich mir!“ „Wie kamen Sie auf den Gedanken?“ „Fred sprach von Ihnen, außerdem trägt Ihr Ledertäschchen ein Monogramm mit den Buchstaben E. B.“ „Eitel, sag mir, wann oder wie oft Sie mich besuchen.“ „Ich bin froh, Ihnen das zu sagen, was ich sagen will. Die meisten Menschen würden mich entweder auslösen oder für verrückt halten.“ „Aber verdammt Sie und O'Keefe konnte kaum einen leiseren Seufzer der Ungeduld unterdrücken.“ „Eitel bewachte es und nun heißt Ihr die Angst, O'Keefe könnte irgendetwas mit Ihnen gesprochen haben, die Scheu vor dem Reden zu überwinden.“ „Sprechen Sie mit mir, wenn Sie von Onkel John, von seinem Vater?“ „Ja, der Tod des alten Mannes war für Fred ein harter Schlag.“ „Onkel John ist nicht tot.“ „Wie? O'Keefe hatte Eitel verständnislos an.“ „Das Mädchen wiederholte tonlos, wie im Schloße sprechend: „O'Keefe ist nicht tot.“ „Aber liebste Eitel, bringen Sie Ihre Mutter, berichten Sie mir über den Tod meines Vaters. Und Fred hat auf dem Friedhof den Namen John Bright auf dem Grabstein.“ „Onkel John lebt!“ beharrte Eitel. „Niemand liegt da, brauche berichten irgend jemand, aber nicht Onkel John. Der lebt.“ „Aber was in aller Welt bringt Sie auf diesen Gedanken, Eitel?“ „Ich bin froh, Sie zu sehen, Eitel.“ „O'Keefe nickte an. Das ist doch unmöglich. Sie müssen sich verirrt haben, eine Verwirrung.“ „Ich bin froh, Sie zu sehen, Eitel.“ „Aber das ist doch nicht wahr.“ „Was war das?“ „Das ist das, was ich Ihnen vor etwa zwei Monaten in Tallahassee.“ „Ja, hier steht er doch geschrieben?“ „Nein, er ist nicht geschrieben.“ „Aber Sie haben ihn gesehen, als Sie nach New York kamen. In der Kommode lag er.“ „Nehmen Sie das Buch mit.“

„Nein, ich ertrug so sehr, daß ich ohnmächtig wurde.“ „Und das zweitmal?“ „Gestern im Zentral-Park.“ „Sie sprachen mit ihm, nannten ihn bei seinem Namen?“ „Ja.“ „Und er?“ „Er sagte, daß er mich nicht kenne.“ „Dann müssen Sie durch eine Fehlnachricht getäuscht worden sein.“ „Zweimal? In Tallahassee und hier?“ „Das ist nicht unwahrscheinlich, aber nicht unwahrscheinlicher, als daß Ite aus dem Grabe aufsteht.“ „Er ist nicht tot! Nein, haben Sie mich nicht so an, ich bin nicht verrückt, noch nicht.“ „Sie wollten Fred berichten, daß Sie glauben, seinen Vater gesehen zu haben?“ „Ja. Und ihn bitten, mit mir in den Zentral-Park zu kommen. Vielleicht ist der alte Mann heute wieder dort. Wer ist Fred verzeiht und ich weiß nicht...“ „Sprachen Sie mit Ihren Eltern über die Angelegenheit?“ „Ja. Aber sie lachten mich aus, sagten, ich sei hysterisch.“ „Eitel begann plötzlich zu schluchzen, zitterte am ganzen Körper.“ „Ich habe solche Angst, Herr O'Keefe! Ich bin nicht für mich, sondern für ihn, für Onkel John; ich liebe ihn sehr. Er war immer gut zu mir und anders als die anderen. Und ich habe das Gefühl, es drohe ihm eine Gefahr.“ „O'Keefe schweig und dachte einen Augenblick angestrengt nach. „Der Eitel Bright hysterisch oder hatte sie tatsächlich John Manninger gesehen? Die Sache war äußerst geheimnisvoll; er mußte ihr unbedingt auf den Grund gehen.“ „Am welche Zeit haben Sie gestern den alten Mann?“ „fragte er.“ „Gegen fünf Uhr.“ „Ja, was heute um fünf Uhr im Zentral-Park sein. Können Sie hintonnen?“ „Ja.“ „Eitel Gesicht verriet Erleichterung. „Ich bin so froh, daß Sie mir helfen wollen, Herr O'Keefe. Bin selbst so hilflos, verliere gleich den Kopf. Ich danke Ihnen.“ „Danken Sie erst, wenn das Rätsel gelöst ist. Bräutlein Bright. Ich glaube, es ist ratsamer, Manninger noch nicht zu benachrichtigen. Wir wollen abwarten, was der alte Mann im Zentral-Park zu sagen hat.“

(Fortsetzung folgt)





# Albert Thomas

Präsident der Internationalen Arbeitsgemeinschaft des Völkerbundes und einer der bekanntesten französischen Parteigenossen, weist gegenwärtig zu Verhandlungen in Berlin. Das Bild zeigt Thomas (links) mit Alexander Schläge, dem Leiter der Zweigstelle des Internationalen Arbeitsamtes Berlin und früheren Vorsitzenden des Deutschen Metallarbeiterverbandes.

## Wirtschaft.

### Die wirtschaftlichen Folgen des letzten Streiks in Shanghai.

Die von dem wirtschaftlichen Nachrichtenamt der chinesischen Regierung herausgegebene Zeitschrift „Chinese Economic Monthly“ bringt in ihrem Oktoberheft genaue Angaben über die wirtschaftlichen Folgen der Streiks, die in den Monaten Juni bis September 1925 in Shanghai stattgefunden haben. Die Streikenden, deren Zahl 145.000 betrug, verteilten sich insbesondere auf die folgenden Industrien:

Industrien oder Berufe	Streikende
Baumwollspinnereien	68 105
Träger von Deckschiffen	31 573
Tabakfabriken	11 653
Städtische und andere Elektrizitäts-Gesellschaften	3 170
Soolsole	3 000
Seidenwebereien	2 800
Angelegenheiten von ausländischen Unternehmungen	2 500
Schmiede	1 909
Druckereien und andere Druckereien	1 752
Straßenbahn-Gesellschaften einschließlich der kommunalen Betriebe	1 700
Glasfabriken	1 500
Verkehrsarbeiter	1 326
Möbelgeschäfte	1 300
Antiquitätenhandlungen	1 130
Wäschereien	1 100
Kulis auf Hochseefahrzeugen	1 000
Kulis in der Binnenfahrtsahrt	800
Telephongesellschaften	800
Fahrzeugpersonal	650
Seilen- und Seilfabriken	650
Wasserkraft	300
Kulis und Pagen im Dienste der Fremden	300
Gerbereien	230
Metalleum-Niederlagen	284
Schiffswerften	268
Zuckerfabriken	250
Sirupwarenherstellung	250
Musikinstrumente	116
Werkzeugwaren	107
Gold- und Silberwaren	50
Kautschukfabriken	23
Türschloßfabriken	9

„Chinese Economic Monthly“ schätzt die durch den Streik verursachten täglichen Verluste auf 10 Millionen chinesische Dollar. Ob diese Schätzung richtig ist, entzieht sich unserer Beurteilung. Ein Bericht aus Mandchurien besagt, daß die Untertreter in Manchurien während des Streiks in Shanghai in einem Monat 1 Million englische Pfund verloren haben. Allein die Arbeitsunterbrechungen in den fremden Baumwollspinnereien haben eine Stilllegung von 770.000 Spindeln in den japanischen Betrieben und 205.000 Spindeln in den englischen Betrieben zur Folge gehabt. Auch die chinesischen Spinnereien waren gezwungen, ihre Arbeiten zu unterbrechen und haben während des Streiks ebenfalls einen Produktionsausfall von insgesamt 450.000 Spindeln zu verzeichnen. Die Arbeitsunterbrechung in den chinesischen Betrieben war durch den Streik der städtischen Elektrizitätsarbeiter verursacht, der den Betrieben die elektrische Kraft abschnitt. Trotzdem ist es denjenigen, die nicht von der städtischen Elektrizitätswirtschaft abhängig sind, gelungen, 246.000 Spindeln arbeiten zu lassen, während die anderen völlig still liegenden Betriebe gezwungen waren, ihre Arbeiter zu bezahlen. Die Verluste von Baumwollgeweben, die gewöhnlich von den anderen chinesischen Häfen nach Shanghai gingen, sind nach Japan abgewandert.

Daher kommt es, daß die japanische Ausfuhr dieser Artikel nach den wichtigsten chinesischen Häfen vom 1. bis 24. Juni 1925 30.460 Ballen betrug an Stelle von 15.870 Ballen während der gleichen Periode im Jahre 1924. Eine ähnliche Erscheinung ist im Mehlhandel zu verzeichnen. Die lokalen Bantzen haben unter dem Rückgang der Geschäfte gelitten und der Handel konnte infolge des in verschiedenen Bantzen erklärten Streiks nicht die unbedingt erforderlichen Kredite bekommen. Dadurch ist der örtliche Seidenhandel beträchtlich zurückgegangen, während die japanische Ausfuhr um mehr als 30 Prozent gestiegen ist.

Diese Streiks haben auch eine sehr bemerkenswerte Rückwirkung auf die Zollentnahmen gehabt. Nach dem „North China Herald“ vom 22. August betrug sich die Zahl der verlorenen Arbeitstage auf 10 Millionen.

### Neue Ausnahmetarife bei der Reichsbahn.

Die Reichsbahnverwaltung kündigt die Einführung von neuen Ausnahmetarifen an. Es können die Ausnahmetarife Nr. 17a und Nr. 64 in Frage. Beide Tarife gelten für Getreide, Hülsenfrüchte und Mühlenenergie bei dem Wagenabgabungsverband von den Stationen der Reichsbahndirektion Königsberg i. Pr. Durch die neuen Tarife wird der Verkehr nach Groß-Berlin und der Ausfuhrverkehr über See begünstigt. Die Höhe der Ermäßigung beträgt 30 Prozent gegenüber dem Normaltarif Klasse C. Der Grachtberechnung sind mindestens 15 Tonnen zugrunde zu legen.

### Es geht ihnen noch nicht schlecht.

Einen recht schlagenden Beweis, daß es der deutschen Industrie wirklich nicht so schlecht geht, wie es gewöhnlich von industrieller Seite dargestellt wird, liefern die Vereinten Deutschen Mittelwerke, die ihren Stammsitz in Schwerte in Westfalen haben. Gegenüber der Goldbilanz haben sich alle Posten merklich verbessert. Die Umsatzen liegen mit 3,9 Millionen zu Buch gegenüber 4,5 Millionen im Oktober 1924. Die Mobilien konnten gegenüber der Goldbilanz von 3,4 auf 2,1 Millionen und das Inventar von 0,75 auf 0,83 Millionen abgeschrieben werden. Die Bankguthaben haben sich von 2,6 auf 5,2 Millionen erhöht, und der Kassenbestand wird mit 38.000 Mark gegenüber 29.000 in der Goldbilanz angegeben.

Der Verbesserung entspricht der erzielte Uberschuß, der sich nach Abzug der Betriebskosten auf 3,4 Millionen stellt, wovon noch 73.000 Mark aus Bilanzgewinnen treten. Die Generalunterschiede werden mit 516.000 Mark angegeben, was gegenüber den Abschreibungen auf Anlagen in Höhe von 985.000 Mark immerhin angemessen erscheint. Die Dividende der Vereinten Deutschen Mittelwerke stellt sich auf 12 Prozent.

### Der Mangel an Nachwuchs für die Wirtschaft.

Noch ehe sich die Wirkungen des Geburtenrückganges während des Krieges geltend machen, konnte in den Industrieorten Deutschlands die Nachfrage der Großbetriebe nach Lehrlingen kaum befriedigt werden. Daß mehr Lehrlingen als Lehrlinge vorhanden sind, gehört zu den seltenen Fällen. Im Deutschen Arbeiterbewegungsbund beklagt der Geschäftsführer des Parburger öffentlichen Arbeitsnachweises, Burs, daß der Arbeitsnachweis vorliegende Eltern 160 Lehrlinge nicht besorgen konnte. In diesem Jahre mußten 55 gute Lehrlinge frei bleiben. Falls sich nicht Arbeitgeber und Arbeitnehmer gemeinsam über die Verteilung des Nachwuchses auf die einzelnen Berufe in den nächsten Jahren einig werden, werden es dahin kommen, daß nur die sogenannten Hochberufe Nachwuchs erhalten. Eine Ursache des wachsenden Lehrlingsmangels ist der Umstand, daß alljährlich zahlreiche Jungen in ungelernete Arbeit übergehen. Die überwiegende Mehrheit der jugendlichen ungelernen Arbeiter wählt die ungelernete Arbeit, weil sie die wirtschaftliche Lage der Familie zwingt, von Armut an mit zu verdienen. Der Lehrlingsmangel hängt demnach mit der allgemeinen Wirtschaftslage eng zusammen. In den fernemden Jahren, wo der Mangel an Nachwuchs auch wegen des

Geburtenrückganges, besonders empfindlich sein wird, blühte die Kolonialpolitik der Kolonialarbeit in der gleichen Weise auf, wie dies im Kriege der Fall war.

### Die Gesamtausfuhr der Vereinigten Staaten von Nordamerika

wird für die ersten 12 Monate des Jahres 1925 mit 4111 Millionen Dollar angegeben. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahre eine Zunahme von 206 Millionen Dollar. Die Einfuhr betrug 3880 Millionen Dollar. (Zunahme gegenüber dem Vorjahre 554 Millionen.) Die Steigerung des Außenhandels für das gesamte Jahr gegenüber dem Vorjahre wird auf 60 Millionen Dollar geschätzt. Damit hätte der amerikanische Außenhandel eine neue Rekordhöhe erreicht. Ueber die Handelsbeziehungen zu anderen Ländern wird gesagt, daß sich die Ausfuhr nach fast sämtlichen Ländern gesteigert habe, nur die Ausfuhr nach Japan nahm um 38 Millionen ab, während sich die Einfuhr aus Japan verdoppelte. Die Ausfuhr nach Deutschland liegt um 45 Millionen Dollar, während Deutschland eine Einfuhr nach Amerika nur um 26 Millionen Dollar erhöhen konnte.

### Die Bilanz der englischen Kohlenindustrie.

Das englische Bergamt gibt jetzt die genaue Statistik für das am 30. September 1925 abgelaufene Quartal heraus. Danach betrug in diesen drei Monaten die gesamte Produktion 54,97 Mill. Tonnen; Selbstverbrauch der Bergwerke 3,56 Mill., Deputatkohle 1,23 Mill., die zum Verkauf verfügbare Menge demnach 50,18 Mill. Tonnen; 15,61 Mill. Tonnen wurden der Außenhandelsstatistik zufolge exportiert. Die Produktionskosten verteilten sich auf: Löhne in ganz Großbritannien (einschließlich Regierungssubvention) 31,98 Mill. Pfund Sterling; Grubenholz und Lagerkosten 4,57 Mill. Pfund Sterling; andere Kosten (Leitung, Gehälter, Reparaturen usw.) 7,22 Mill. Pfund Sterling; Rohstoffe 0,23 Mill. Pfund Sterling; Abgaben 1,32 Mill. Pfund Sterling. Die gesamten Unkosten stellen sich danach für die produzierte Menge auf 45,327 Mill. Pfund Sterling; Rohstoffe 0,24 Mill. Pfund Sterling; Erlös aus Deputatkohle und 3,66 Mill. Pfund Sterling Subvention auf 41,72 Mill. Pfund Sterling. Der Verkauf im freien Handel brachte insgesamt 41,14 Mill. Pfund Sterling oder 16 Schilling 4,75 Pence je Tonne. Es bleibt also nach Zahlung der Subvention ein Passivum von 588.189 Pfund Sterling. Die Zahl der Arbeiter betrug 1.013.757 und die Zahl der ausgefallenen Arbeitsschichten 5.218.672. Je Mann und Schicht wurden 17,88 Cwts. Kohle gefördert; der Schichtlohn betrug einschließlich Subvention 10 Schilling 4,55 Pence je Kopf. Von den Nettokosten jeder Tonne, die, wie erwähnt, 18 Schilling 3,97 Dinar ausmachen, entfallen auf Löhne 12 Schilling 3,97 Dinar. — Diese statistisch erfasste Periode umfaßt die beiden ersten Monate der Regierungssubvention, die ab 1. August gezahlt wurde. In dieser Zeit haben sämtliche Bezirke außer der Eastern Federated Area und dem Somersetbezirk mit Verlust gearbeitet, der zwischen 1 Schilling 5,73 Dinar je Tonne in Cumberland und 2,4 Dinar in Kent schwankt und im Durchschnitt 2,32 Dinar je Tonne verlorener Kohle beträgt. Die Unternehmer glauben außerdem, noch einen weiteren Verlust von durchschnittlich 3 Dinar je Tonne auf Grund verschiedener Kosten zu haben. Trotz der Regierungssubvention beträgt der Reinerlös der Unternehmer danach immer noch fast 3 Dinar je Tonne für die beiden ersten Monate wurden 3,36 Millionen Pfund Sterling Subvention gezahlt, im Oktober rund 2,7 Mill. und im November 2,84 Millionen, insgesamt rund 8,7 Millionen Pfund Sterling.

**Erntemehrerzeugung im Dezember.** Im Dezember 1925 wurden insgesamt hergestellt 336.936 Hektoliter Weizen; die Bestände der Reichsmonopolverwaltung betragen zu Beginn des Monats 1.096.499 Hektoliter und zum Schluß des Monats 1.288.380 Hektoliter. Der Gesamtverbrauch stellte sich auf 325.244 Hektoliter und der Gesamtanfang auf 133.273 Hektoliter.

**Neue Geschäftsaussicht in der Eisenindustrie.** Für das Stahl- und Eisenwerk Döhler A.-G. in Leinatal wurde am 11. Januar Geschäftsaussicht angeordnet. Zu Ausschussperlen wurde Buchhalter Hede bestellt. Die Gesellschaft arbeitete mit einem Aktienkapital von 1,12 Millionen Reichsmark.

**Die Baumwollankäufe Zentral-Afrikas.** Die zentral-afrikanische Baumwollkonferenz hat die Baumwollankäufe der vier ägyptischen Ägypten auf 675.000 Tkalinen festgelegt. Verhandlungen über die Finanzierung dieser Erweiterung sind im Gange.

### Ämtliche Devisenkurse der Berliner Börse

vom 18. Januar.	
1 Pfund Sterling	20,385
1 Dollar	4,195
100 belg. Gulden	168,70
100 belg. Francs	19,06
100 norw. Kronen	55,48
100 dänig. Gulden	80,22
100 Lire	16,93
100 dän. Kronen	104,39
100 fr. Francs	15,74
100 schw. Kronen	112,30
100 Schweizer Francs	81,65
100 Peletas	53,34
100 schwed. Kronen	112,30
100.000 ung. Kronen	5,87
100 öst. Schilling	59,05
100 Lotys	57,35

## Werdet ständig für unsere Zeitung!

## Aus aller Welt.

### Die Explosionskatastrophe in Berlin.

Zu dem gestern kurz gemeldeten Berliner Explosionsunglück wird noch berichtet:

In der 25 Häuser zählenden Kirchstraße ist fast keine Scheidegang geblieben, besonders die der Explosionsstätte gegenüberliegenden Geschäfte haben schwer gelitten. Die Waren wurden vollständig vernichtet bzw. beschädigt. Die Feuerwehre mußte gegen 11 Uhr die Aufwärmungsarbeiten einstellen, da jeden Augenblick weitere Einstürze befürchtet werden mußten. Die ganze linke Seite des Hauses ist bis zum 1. Stockwerk zusammengebrochen. Die in die Tiefe gestürzten Zimmer waren sämtlich Schlafzimmer, woraus sich auch die große Zahl der Toten und Verletzten erklärt. Die Mieter des betroffenen Hauses sind fast durchweg kleine Leute, die sich meist durch Vermieten ernähren. Es scheint nunmehr sicher zu sein, daß das Unglück durch Explosion eines Kaffees Benzol verursacht worden ist. Unter den Trümmern sollen auch noch zwei Frauen liegen.

### Vom Schlaffeld der Arbeit.

Ein heftiger Unfall ereignete sich in der Krautstraße der Lohengrin-Werke in Kapellen (Kreis Rörx). Sechs Arbeiter waren mit dem Entleeren eines Bot ichs beschäftigt, als sich plötzlich der Steber löste. Der stehende Inhalt des Bot ichs ergoß sich über die sechs Arbeiter. Vier wurden mit lebensgefährlichen Brandwunden dem Krankenhaus zugeführt, zwei konnten nach Einlegung eines Notverbandes ihre Wohnung aufsuchen.

### Der Flettner-Kummel.

Es ist jetzt gerade ein Jahr her, daß Anton Flettner mit seinem „Raider“ und seinem legendären Segelschiff die Herzen aller Deutschen in Bewegung setzte. Auf der Filmbühne wurde der Magnus-Effekt demonstriert. Man sah die „Budau“ auf ihrer eigenen Fahrt und den Erfinder zusammen mit Edvard und Zewelst als das Muster eines deutschen Mannes. Weitens spielte man die Nationalhymne dazu. Dann fuhr die „Budau“ durch den Kanal, und alle Blätter berichteten von der Schieren und kühnlichen Fahrt. Plötzlich wurde es ganz still. Die „Budau“ erschien in nordischen Häfen und machte neuerdings für sich Rufname, die sie allerdings etwas gemäßigt von sich gab. Denn auf Flettners Windkraftschiff hatte man einen munteren Bar- und Langspielenderock eröffnet, um die Julestauer heranzulocken.

die laut bei aller Reklame nicht gekommen wären. Es gab Krach. Die Hafenpolizei schritt ein, die „Budau“ zog ab, und die Presse berichtete von einem höchst peinlichen Skandal. Jetzt geht eine kleine Notiz durch den Handelsteil der Blätter. Die Generalversammlung der Hanseatischen Motorfahrts-Gesellschaft über die Einstellung der „Raider“-Verhufe. Man sagt, es sei unmöglich gewesen, für die „Budau“ nur einen einzigen Leasingvertrag zu finden. Vor einem Jahr noch stand Herr Flettner mit seiner „Budau“ im Zentri des Ruhmes, dann fiel er trotz einer ungeheuren Reklame nur schwimmenden Tangente herab, und nun bleibt von dem großen Wort nichts als eine gehörige Blamage zurück.

### Das Sechstage-Rennen in Berlin.

Der Stand des Berliner Sechstages-Rennens nach der Wertung vom Montag nachmittags ist folgender: 1. Hahn-Dies 77 Punkte; eine Runde zurück: 2. Meyer-Gorgetti 182 Punkte, 3. Mac Namara-Horan 175 Punkte, 4. Tomani-Saidow 149 Punkte, 5. Bauer-Gottfried 88 Punkte, 6. Persch-Dobrats 72 Punkte, 7. Gebirde-Bandenhove 65 Punkte; zwei Runden zurück: 8. Lorenz-Krupkat 57 Punkte; drei Runden zurück: 9. Dewolf-Stodolna 181 Punkte; vier Runden zurück: 10. Müller-Demanow 94 Punkte, 11. Sawall-Koffeln 86 Punkte. Nach der 91. Stunde waren 2381,200 Kilometer zurückgelegt.

### Im Prozeß gegen Graus.

den Mitschuldigen des Massenmörders Saatzmann, beantragte der Oberstaatsanwalt am Montag 12 Jahre Zuchthaus.

### Das Reich eines Lotteriespielers.

Ein junger Mann in Cottendorf (Oberlausitz) spielte einige Dose einer Heimatschutz-Lotterie in Dresden und hatte das Glück, auf einer der Dose 10.000 Mark zu gewinnen. Er schickte, wie die „Volkzeitung“ für die Oberlausitz berichtet, das wertvolle Los in einem gewöhnlichen Briefe an die Lotteriedirektion nach Dresden, um den Gewinn zu erheben. Da nach einiger Zeit weder Geld noch Nachricht kam, schrieb und telephonierte er danach, doch wurde ihm die unerfreuliche Nachricht, daß das Los von unaufrüfener Hand präsentiert und die Summe ausgezahlt worden sei. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

### Nach dreizehn Jahren.

Ein österreichischer Staatsbürger, Felix Kundgraber, for in einem Wiener Hotel vor dreizehn Jahren eine 23jährige Prosti-

tuerte Mische Schmidt erwürgt und beraubt hatte, ist nun in einem Pariser Hotel festgenommen worden.

### Es gibt wieder Millionäre in Rußland.

Bis vor kurzem kannte die russische Gesellschaft nur ein bedauernliches Erbrecht. Ein Erbstück bis zu 10.000 Rubel war zulässig, wenn auch steuerpflichtig, während der diese Summe übersteigende Betrag reiflos dem Staat zufiel. Nach dem neuen Gesetz ist das Erbrecht wesentlich gemildert und ausgedehnt worden. Es stellt einen progressiv steigenden Steuerzins für den Erben fest, der bei einem Erbanfall von mehr als 500.000 Rubel 50 Prozent Steuer bezahlen muß. Es gibt also in Rußland des „Reich“ wieder Millionäre!

### Rückkehr jüdischer Auswanderer aus Palästina nach Rußland.

Wie die weißrussische Sowjetpresse berichtet, ist eine größere Anzahl von Juden, die vor einiger Zeit aus Weißrußland nach Palästina ausgewandert waren, jetzt nach Rußland zurückgekehrt. Die Auswanderer, die ehemals ziemlich wohlhabende Leute waren, sollen in Palästina alle ihre Habe verloren haben. Die Sowjetpresse berichtet dies mit einer gewissen Genugtuung, da man in Sowjetrußland dem Zionismus feindlich gegenübersteht und neuerdings die Ansiedlung jüdischer Familien als Aderbauer innerhalb Rußlands sehr eifrig zu betreiben beginnt.

### Erfolgreiche Hilfe für Bergleute.

Aus der Grube in Frammont (Amerika), in der durch eine Schmutzergkatastrophe 39 Bergleute verschüttet worden sind, konnten am Sonntag nach 20 der Bergungsläden lebend geborgen werden. Es werden nun noch zwei Bergleute vermisst.

### Die Beobachtung der Sonnenfinsternis auf Sumatra.

Ueber das Ergebnis der Beobachtung der Sonnenfinsternis auf Sumatra berichtet Reuters aus Batavia: Die von der Swarthmore-Expedition aufgenommenen Holographen, die zur Bestätigung der Einsteinschen Theorie dienen sollten, sind mangelhaft, dagegen wurde die Sonnenkorona in vorzüglicher Aufklärung festgehalten. Die von der niederländisch-deutschen und von der amerikanischen Expedition im Zusammenhang mit der Einsteinschen Theorie gemachten Aufnahmen sind sehr gut gelungen. Man beschloß, die der Nachprüfung dieser Theorie dienenden Apparate nicht zu zerstören, sondern sie nach einigen Monaten zur Bestätigung der Einsteinschen Theorie für Nachforschungen zu benutzen.



**Familien-Anzeigen**

Am 17. Januar verstarb nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, infolge einer Kriegsverletzung unser treues Mitglied, der **Stellenbesitzer Franz Steinig** aus Groß-Schottgau, im besten Mannesalter von 40 Jahren. Wir werden das Andenken des treuen Genossen stets in Ehren halten. Die **Genossinnen und Genossen des Sozialdemokratischen Vereins Peterwitz**. Beerdigung: Mittwoch, den 20. Januar, vormittags 9<sup>1/2</sup> Uhr. 32

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter. Am Sonntag, den 17. Januar, verstarb unser Kollege **Hermann Hermsdorf** im Alter von 53 Jahren. Ehre seinem Andenken! Die Ortsverwaltung. Beerdigung: Mittwoch, 20. Januar, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle II in Or.-itz.

**Trauerhüte** bekannt größte Auswahl, billigste Preise! **Hulda Siedner** Schmiedebücke 15/16, Ecke Kupferstraße 2.

**Fledermaus**  
Lichtspiel-Ochauer Stadtgraben 21

Isi die beste Arznei **Lachen** für Traurige und Mißgestimmte!!!  
Daher kommen Sie sofort zu uns. Wir veranstalten **3 Lachpillen-Tage!**  
Sie werden sich 2 Stunden lang gesund lachen!  
Näheres an den Anschlagstulen!

**Seidenhüte**  
**Carlplatz 3**  
**R. Glücksmann**



Unser **Inventur-Ausverkauf**

ist in vollem Gange.

In allen Abteilungen gute Qualitäten zu den **verblüffend billigen Ausverkaufspreisen.**

Kommen Sie und **prüfen Sie!**

**Okasa für Männer!**

Nach Geheimrat Dr. med. Lahusen. **Ein Beweis** für die prompte und anhaltige Wirkung von „OKASA“ sind die in letzter Zeit aufgetauchten Nachahmungen der gesetzl. geschützten Marke „OKASA“ nach Geheimrat Dr. med. Lahusen. Nur anerkannt bewährte Präparate bieten Anreiz zur Nachahmung. Weite Wege haben die Rohprodukte zurückgelegt, bevor sie in Deutschland zu den bewährten Okasa-Tabletten nach Geheimrat Dr. med. Lahusen (Sexual-Kräftigungsmittel bei vorzeitiger Schwäche) verarbeitet werden. Ersatzmittel gibt es nicht! Die Wirkung von Yohimbin allein ist in den Schatten gestellt! Hochinteressante Broschüre mit täglich eingehenden, geradezu frappanten Anerkennungen über die prompte und nachhaltige Wirkung von Aerzen und Privatpersonen jeden Standes erhalten Sie kostenlos absolut diskret in verschlossenem Doppelbrief ohne Absender gegen 20 Pf. Porto. Es wird ausdrücklich betont, daß keine unerlangten Nachnahme-Sendungen, wie dies jetzt vielfach üblich, versandt werden. Die Zusendung der Broschüre verpflichtet Sie zu nichts. Bestellen Sie sofort (auch wenn Sie bisher alles mögliche, Apparate, sogen. Kräftigungsmittel usw. erfolglos angewandt) und dann — urteilen Sie selbst. Eine Originalpackung à 100 Portionen 8,50 Mk. Zu haben in den Apotheken. Generaldepot und alleiniger Versand: **Radlauer's Kronen-Apothek, Berlin 255, Friedrichstr. 160.**

**Stadt-Theater**  
Dienstag 7 Uhr. **Die Zauberflöte.**  
Mittwoch 7<sup>1/2</sup> Uhr. **Genuja.**  
Donnerstag 7<sup>1/2</sup> Uhr. **Carmen.**

**Liebig-Theater**  
Telefon: Stephan 34646. **Täglich 8 Uhr: Internationales Variété!**  
Eintrittspreise von 0,75 H. an. Jeden Sonntag 3<sup>1/2</sup> Uhr. Nachmittags-Vorstellung zu halben Preisen. Jegliche haben Zutritt!

**Bereinigte Theater**  
**Lobetheater**  
Schiffstr. 8, Tel. Nr. 6774  
Verlängert bis Freitag, 22. Januar, abends 8 Uhr:

**Victoria-Theater**  
Theater - Tel. R. 2297.  
Nur 3 Tage noch **Blatzheim**  
**Die schwabende Jungfrau**  
Schwank — 3 Akte von Böck und Arnold  
Vorher: Die Geisterstunde.  
Großes — 2 Akte  
Eintr. 50 Pf. — 3,00  
Schnitzentel, 2-10 Pf. Lippert, Heimgäßchen 16.

Die „Frauenwelt“ den Frauen Zum Lesen, Denken und Schauen!  
**„Frauenwelt“** eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes. Preis 30 Pf. Zu bestellen bei allen Zeitungsausträgern.

**Gastspiel Asta Nielsen Rita Cavallini.**  
Gesellschaftliche Preise. **Die Geschwister** und **Das Apostelspiel.**  
**Thalia-Theater**  
Schiffstr. 3, Tel. Nr. 6700  
Dienstag u. Mittwoch abends 8 Uhr: **Der Kreidekreis**  
Gedichtliches Spiel von Klambund.

**ZIRKUS STRASSBURGER**  
Täglich  
Die weltberühmte Reiterfamilie **CARDINALE**  
**Nansen's Wunder-Seelöwen** und die übrigen **neuen Zirkus-Sensationen!**  
Volkstümliche Eintrittspreise!  
Morgen 2 X nachm. 3,30 Uhr  
Mittwoch: 2 X abends 7,30 Uhr  
Nachmittags: **halbe Preise**  
Kinder u. Erwachsene  
Billette: Barock und Zirkuskassen.

**B. Wollherge**  
Bret. 1,40—2,00 BR., Körper Nr. 70 H., Seimond Nr. 45 H., bis 1,30 BR., Hermetischer 90 H., bis 1,30 BR., Garm 1000 Meter in allen Marken 40 bis 90 Pf., aus Kapelle 700 Gramm 65 Pf. **Berthold Lippert** Heimgäßchen 16.

**Buchdruckerei Volkswacht**  
BRESLAU 2  
Flurstraße 4/8  
übernimmt die Anfertigung sämtlicher Druck-Arbeiten für Industrie, Handel, Vereine u. Gewerkschaften in ein- und mehrfarbiger Ausführung bei preiswerter Berechnung und schnellster Lieferung.

**Schauspielhaus**  
Operettenbühne. Tel. Stephan 37466. **Täglich 8 Uhr:**  
**Gastspiel Elli Lex**  
Auftreten Walter Jankau  
In neuer Ausstattung: **Die Teresina**  
Sonntag nachmittags 3<sup>1/2</sup> Uhr: **Auftreten Walter Jankau**  
In neuer Ausstattung: **Der Orlow.**

**Parteilreunde**  
kauft an Bahnhöfen, verlangt in Hotels, Restaurants, Cafés stets die **Volkswacht**  
Billiger Mittags- und Abendtisch  
Mittagstische Nr. 59, 1.  
**Buchhandlung Volkswacht**  
Modernes National  
Breslau 3, A. Grunewald

**Wartburg**  
Nur bis Donnerstag! **Luciano Albertini** in sein best. Sens.-Abenteuer **„Mister Radio“**  
Ferner: **Pat und Patachon** in ihrer besten Rolle **„Der Kampf mit dem Drachen“.**

**Billiger Fleischverkauf!**  
Schweinefleisch . . . . . Pf. 1,00 u. 1,20 Mk.  
Rindfleisch . . . . . Pf. 70—90 Pf.  
Rindfleisch ohne Knochen . . . . . Pf. 1,00—1,20 Mk.  
Kuhfleisch . . . . . Pf. 80 Pf.—1,00 Mk.  
Gehacktes . . . . . Pf. 50 Pf.  
Kaschfleisch . . . . . Pf. 1,20 u. 1,30 Mk.  
Gef. Speck . . . . . Pf. 1,20 Pf.  
Frischer Speck u. Langspeck . . . . . Pf. 1,30 Pf.  
Kaschschinken . . . . . Pf. 80 Pf.  
Leberwurst u. Pöschelwurst . . . . . Pf. 20 Pf.  
Weiße Zerkleinerung . . . . . Pf. 30 Pf.  
sowie alle anderen Fleisch- und Wurstwaren zu billigsten Preisen empfiehlt  
**Adolf Weiß, Moltkestr. 13**  
Fernsprecher R. 2669. 10258

**Spezialität Massenaufträge** (Rotationsdruck)

**69. Kaffeestunde** der Breslauer Hausfrau am **Donnerstag, den 21. Januar, nachmittags 3 Uhr im Schießwerder**

**Größtes Breslauer Frach-Berleih-Institut**  
Schrift u. Sachver. Angeh. Gebraucht und geschriebene Zeitschriften, Bücher, Zeitschriften, Klavier, Frach-Berleih  
**Hermann Rohaupt**  
nur Laskow 1, 1. Etage (früher Albrechtstr.)

**Kleine Anzeigen**  
sind kostengünstig und einfach. Anzeigen u. Verträge, Kladderbüchlein u. sonstige Drucksachen. Wort 3 Pf., bis 4 Pf. Platte

**URANIA**  
12 Monatshefte und 4 Bücher **Der Sozialistische Roman**  
Zu beziehen durch die Geschäftsstelle des **Vereins der Arbeiter**

**Proletariat!**  
Beneidete die Madonnen des Sozialismus! Lest die Weltanschauung des Proletariats! Die Arbeiterklasse ist die Basis der Revolution und der Weltbewegung!

**Stellen-Angebote**  
In der **„Volkswacht“** haben **Stellen-Angebote** die größte Verbreitung. In jeder Nummer finden Sie **Stellen-Angebote** für alle Berufe.

**Der neueste Roman von Maxim Gorki: „Der Sohn der Sonne“**  
bisher unveröffentlicht, erscheint zu Weihnachten im „Büchertreue“, bei monatlich 1 Mark Beitrag, also **für 3 M.** in Leinen gebunden  
Ein literarisches Ereignis — eine verlegerische Tat!  
Ankunft u. Beitrittsanmeldungen bei allen Zahlstellen und bei der **Volkswacht-Buchhandlung** Breslau III, Neue Grunewaldstr. 5.



**Sozialdemokratische Partei**  
 Partei-Sekretariat:  
**Gewerkschaftshaus, Zimmer 36**  
 Telefon: DSt 5852.

Erweiterter Parteivorstand, Freitag, abends 7 Uhr, wichtige Sitzung im Zimmer 12 des Gewerkschaftshauses.  
 Frauenveranstaltungen  
 finden noch statt am Mittwoch, den 20. Januar, im Lokal von Art, Berliner Straße 82; im Gewerkschaftshaus, Zimmer 10. Redner: Genosse Gabriel;  
 im Lokal August Gaskötter, Kleine Grochengasse 11.  
 Am Donnerstag, den 21. Januar, abends 8 Uhr, Distanz 10, 11, 12 im Lokal Weiß, Friedrich-Karl-Straße 26. Redner ist bei uns der Genosse August Winter.  
 Frauen, Mädchen! Bringt alle eure Nachbarinnen und sonstigen Bekannten in die Versammlung mit. Regere Beteiligung wird erwartet.

Distanz 33. Sämtliche Funktionäre treffen sich morgen Mittwoch, 6 1/2 Uhr, im Lager 45 des Konsumvereins „Vorwärts“, Stadionsstraße, zu einer wichtigen Arbeit.

**Breslauer Nachrichten.**

Breslau, 19. Januar.

**Arbeitslos!**

Arbeitslos! —  
 In welchem Worte kann wohl die Not des Arbeitsmenschen noch stärker klingen, mit welchem Worte läßt sich noch drastischer der Jammer seines Daseins treffen? —  
 Wenn arbeitslos sein, heißt brotlos sein und dem Hungertode entgegenzugehen. Oder aber dem Bettel, oder dem Verbrechen, oder der Schande der Straße, und damit dem Gefängnis, dem Zuchthaus oder dem Stieghaus. Denn die „Christliche Ordnung“ und der bürgerliche Staat strafen den Bettler und den aus Not zum Dieb Gewordenen, nicht die, die ihn zum Betteln und zum Stehlen zwingen.

Die Wirtschaftskontur ist wieder im Sinken und so, wie sie sinkt, so steigt die Masse der Arbeitslosen. Und überall beginnt die Kurzarbeit wieder. Die Kurzarbeiter sind schlechter dran als die völlig Arbeitslosen, da ihr Lohn bei nur einigen Tagen Beschäftigung vielfach noch unter der mageren Unterernährung steht, die die Arbeitslosen erfahren. Sie „leben in Arbeit“ und leiden die bitterste Not! — Kann es eine noch trefflichere Illustration unserer trefflichen kapitalistischen Gesellschaftsordnung geben?

Wo aber liegt die Hilfe, wo ist die Rettung?  
 Hilfe und Rettung liegt allein im Proletariat selbst.  
 „Es rettet uns kein höheres Wesen,  
 Kein Gott, kein Kaiser, noch Tribunal,  
 Uns aus dem Elend zu erlösen,  
 Können wir nur selber tun!“

In uns selbst, im Proletariat allein, liegt Hilfe und Rettung, in seinem Zusammenschluß, in der Organisation. Vereint sind wir nichts, vereint jedoch die Macht, die alles neu gestalten wird. Auch der arbeitslos gewordene Proletarier muß weiterhin in Reich und Glied mit seinen Arbeitsgenossen marschieren. Denn was an Linderung der Arbeitslosigkeit in der kapitalistischen Gesellschaft geschehen kann, kann nur geschehen im organisierten Kampf der Kampforganisationen des Proletariats. Und je stärker Gewerkschaften und Sozialdemokratie aufmarschieren können, um so nachdrücklicher werden sie eine Gesellschaftsordnung und eine Produktionsweise beseitigen können, die wie die kapitalistische für die große Masse der Menschen nur Entbehrung, nur Not und Elend bringt.

**Die Steigerung der Kaufkraft der Konsumenten-schichten.**

Wir stellen die nachstehend erörterten Probleme des bargeldlosen Warenverkehrs zur Diskussion.  
 Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten Deutschlands, die in den letzten Monaten erneut zum Ausbruch gekommen sind, müssen als ein Ausschnitt der gesamten europäischen Wirtschaftskrise betrachtet werden. Während aber die übrigen von 1914 bis 1918 kriegsführenden Staaten Europas aus der weltwirtschaftlichen Verflechtung nicht gelöst wurden und den steigenden Anforderungen des Weltmarktes angepaßt blieben, stieg Deutschland seine kolonialen und überseeischen Absatzmärkte, die es in einer kurzen Zeitspanne neben den alten Weltleistungsrändern erobert hatte, durch die Industrialisierung der Uferseeländer völlig ein. In den Jahresberichten der deutschen Handelskammern, die in den letzten Tagen veröffentlicht wurden, findet man deshalb immer und immer wieder die alte Forderung nach einer durchgehenden Rationalisierung der Betriebe, um dadurch die einstige Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt zurückzuerlangen.  
 Uns scheint jedoch, daß die angebotene Sicherheit einer Wirtschaftslage nicht allein durch die Einschränkungen im Arbeitsaufwand gewährleistet wird. Denn die Besserung der Konjunktur wird nicht ohne die Erhöhung des Massenabfluges an Massenbedarfsartikeln erreicht, und die deutsche Wirtschaft, die nach den unermesslichen Verheerungen ihrer führenden Stellen mehr denn je darauf angewiesen sein muß, zu sparen, sollte sich vor allem der heimischen Markt durch ein weitgehendes Entgegenkommen sichern, wenn sie Wert darauf legt, bis zur vollständigen Umgestaltung ihres veralteten Produktionsapparates hierbei konkurrenzfähig zu bleiben. Dazu aber sind nicht allein langfristige Finanzierungen der Wirtschaft erforderlich, sondern in erster Linie die Hebung der Kaufkraft in den breitesten Konsumentenschichten.

Das Lohnniveau der arbeitenden Massen in Deutschland ist bekanntlich ein niedriges, die Lebenshaltung des deutschen Arbeiters erschreckend dürftig. Sie zu heben, gilt es. Es gilt, in den Mittelpunkt der Mühen und Anspannungen des Arbeiters ein Ziel zu setzen, das auch erreicht werden kann, einen Erfolg der Lebensarbeit, die nicht nur eine fromme Verheißung des himmlischen Jenseits bleibt. Einer der gangbaren Wege besteht darin, den Konsumenten dadurch in den gesamten Wirtschaftsprozess zu stellen, daß in den Warenhäusern und Konsumvereinen für den Ankauf seiner täglichen Bedarfsartikel Buchkonten eröffnet werden, somit der Aufwand seines täglichen Verbrauches zu keinen Latzen geschrieben und auf keine Anforderung durch die mangelnde Ueberweisung des Arbeitgebers getilgt werden könnte. Nach einem Reisebericht des Korrespondenten des „Berliner Tageblattes“ wird in den Vereinigten Staaten von Nordamerika der bargeldlose Warenverkehr auf drei Milliarden Dollar geschätzt, nach anderen Angaben belaufen sich die Schätzungen sogar auf acht Milliarden. Raum die Hälfte des Umsatzes der Warenhäuser und Vorverkaufsstellen findet durch Buchführung statt. Arthur Keller berichtet in seinem Lebenswertigen Reise-Journal, daß infolge dieser großzügigen Finanzierung der Konsumtion nicht allein die Angelegenheiten des täglichen Lebens bewogen werden, sondern neben den Lebensmitteln, Haus-

haltungsgüter und der Kleidung das Automobil so gut wie das eigene Haus, ohne welches der amerikanische Arbeiter einmal keinen Lebensinhalt kennt.  
 Durch diese Abschreibemethode, die von den Zentralbanken finanziert worden sein soll, erhöht sich Marktbedarf und Nachfrage in einem selbst für Amerika ungewöhnlichen Masse. Es wird berichtet, daß trotzdem keine Steigerung der Preise eintrat, wie es von maßgebenden Wirtschaftspolitikern befürchtet worden war. Bismehr wies die wirtschaftliche Entwicklung eine gefestigte Tendenz nach. Auch auf dem Arbeitsmarkt ließ sich ein Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage feststellen. Weitere eingehende statistische Untersuchungen könnten noch nicht unterbreitet werden. Einschränkung muß jedoch zu den angebotenen wirtschaftlichen Maßnahmen Amerikas hinzugefügt werden, daß sie nur infolge des stetig steigenden Arbeitslohnes möglich waren, woraus sich immer wieder erweist, daß die Höhe des Arbeitslohnes die Bedingung für die weitere wirtschaftliche Entwicklung bedeutet, eine Tatsache, die nur von den wissenschaftlichen Vätern des kapitalistischen Systems bestritten werden kann.

Montag, den 25. Januar, abends 8 Uhr findet im großen Saale des Gewerkschaftshauses die

**Generalversammlung**  
 der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

statt.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht
  2. Neuwahlen des Vorstandes und der Kommissionen
- Es ist Pflicht aller Mitglieder, anwesend zu sein. Ohne Ausweis keinen Zutritt.

**Der Frauenabend der Abteilung Gröbchen**

wies einen starken Besuch auf. Mehr als 180 Frauen folgten den Ausführungen der Genossin Girt mit großem Interesse. In kurzen prägnanten Ausführungen zeigte die Rednerin die unerlässliche Bedeutung der unmittelbaren Familienbeziehungen. Durch Rechtsberatung, Gewalt und Geschäftsfähigkeit, aber wohl immer auf Kosten oder mit Hilfe der Allgemeinheit sind die sogenannten Familienbeziehungen erworben. 1918 alles im Stich gelassen, soll jetzt im Gegensatz zu allem sonstigen Eigentum bei den früheren Fürsten eine ungeheure Aufwertung auf Kosten des armen Volkes vorgenommen werden. Dieses zu verhindern sind ganz besonders auch die Frauen mitbestimmen. Diesmal sollte bei einem Volksentscheid nicht das missliebige Herz der Frau für die bürgerlichen Herrschaften entscheiden, sondern für das viel stärker einbezügliche ganze deutsche Volk. Reicher Verkauf lohnte die Ausführungen. Hierauf gab die Genossin Kowel, frühere Leiterin der Breslauer Haus-haltungsbildungsschulen, treffliche Ratschläge, wie es auch der am wenigsten begüterten Frau möglich sei, ihrem Mann das Heim angenehmer zu gestalten, und wie auch vorkommenden Falles, eigentlich sollte dies immer sein, ein Festlich richtig gedeckt werden soll. Jede, auch die ärmlichste Waise, von der gesamten Familie eingenommen, sollte von einem sogenannten Festlich eingenommen werden. Die beschriebenen Ausführungen, die sicher einer großen Anzahl der Frauenabendbesucherinnen zum Vorteil dienen, wurden beifällig aufgenommen und fanden große Beachtung. Musikalische und andere Vorträge gaben der Veranstaltung den Abschluß.

**Zugrente für erwerbslose und verkrüppelt arbeitende Schwerkriegsbeschädigte.**

Gemäß Erlaß des Reichsarbeitsministers können mit Rücksicht auf die augenblicklichen, außergewöhnlich schwierigen Wirtschaftsverhältnisse vom 1. Januar d. J. an bis auf weiteres auch erwerbslos und kurzarbeitende Schwerbeschädigte die halbe Zugrente erhalten. Anträge sind in der Fürsorgestelle für Kriegsbeschädigte, Büro-Parade Neumarkt, zu stellen. Dort auch werden nähere Auskünfte erteilt.

**Sozialer Helferdienst.**

Das Berufsamt hat gemeinsam mit der Erwerbslosenfürsorge auch in diesem Winter einen sozialen Helferdienst eingerichtet; es haben sich über 150 junge Leute beiderlei Geschlechts gemeldet und sind bereit, für wirtschaftlich Notleidende und Wohlfahrtseinrichtungen Botengänge, hauswirtschaftliche Hilfeleistung, Büchsenbegleitung usw. zu übernehmen. Von der Einrichtung wird bedauerlicherweise bei weitem nicht der Gebrauch gemacht, den man erwarten sollte. Anforderungen von Helfern erfolgen auf vorgedruckten Formularen durch das städtische Wohlfahrtsamt, die karitativen Vereine, den Kleinentenverbund und die Hinterbliebenenfürsorge. Nähere Auskunft erteilt jederzeit das städtische Berufsamt, Nikolai-Stradgraben 25, Fernsprecher Ring 8747 oder Magistrat 378.

**Kammergerichtsentseide in Weiterzuzugenden.**

Das neueren Rechtsentscheidungen des Kammergerichtes in Weiterzuzugenden veröffentlicht der Amtliche Preussische Presse-Dienst folgenden:  
 Hat das Mietungsamt den Antrag des Wohnungsamtes auf Festlegung des Zwangsmietwertes für eine Beamtin in Wohnung abgelehnt, so steht der zuständigen Behörde keine Rechtsbeschwerde zu. (Zs. 11. 1925 17 J 144/25.) — Auch in den Fällen, auf die sich die Preussische Verordnung über die Bewirtung des Wohnraumes für Beamte vom 29. Mai vorig. Jahres bezieht, hat das Mietungsamt zu prüfen, ob aus dem beantragten Zwangsmietvertrag für den Verfügungsberechtigten ein unverhältnismäßiger Nachteil zu befragen ist.

**Zirkus Strahburger.**

Das Programm ist zum Teil erneuert, so daß sich ein erweiterter Besuch lohnt. In den prächtigen Wägen, den Eisbären und braunen Bären, den Dromedaren, dem braven Elefanten „Jumbo“, dem Zebra und dem eleganten Guanaco, können jetzt noch Kapitan Kaktens am abgerichtetesten Gälwau, ein Schärhund als Kanarienvogel, und Cardinale Hunde und Affen. Nur ganz selten stellt sich eine kleine Sammlung von allerhand Tieren an einem Abend vor. Neu hinzugekommen ist weiter die Adams-Seele-Compagnie, die ein Motorradrennen an den Wänden eines tonnenförmigen Kellerganges ausführt, und die Marion-Trippe mit Radfahrerinnen. Auch die italienische Theaterfamilie Cardinale mit ihrem Reklamiker „Johann“ muß besonders hervorgehoben werden. In ganzen Kreis es bei unserem ersten Antritt, das ist immer Zeit zum ersten Mal wieder ein wirklich guter Zirkus in Breslau wirkt.

**Den städtischen Autobusführern**  
 wolle ich empfehlen, zu beachten, daß vorige Woche in Gustav Adolf Lokal, Goethestraße 80 (Ecke Lohstraße), ein Platz im Schaufenster für die am 17. Januar im Schieferwerck festgefundene Stahlfabrik, aushing. Da die städtischen Autobusführer an dieser Haltestelle ihren Dienst wechseln und ihre Werkzeuge in dem Lokale vorbringen, wäre den Führern dringend zu empfehlen, die „Santenkreuze“ unter sich zu lassen, zumal schräg über eine republikanische Gaststätte vorhanden ist. Oder sollte der frühere „Parteigenosse“ Niebel (der dort Stammgast zu sein scheint) soweit Einfluß auf seine Kollegen ausüben? B.N.

**Die Ziele der Fürsorgeerziehung.**

Wie der Preussische Minister für Volkswohlfahrt in einem Rundschreiben ausführt, haben die im Evangelischen Reichserziehungsverband zusammengeschlossenen Fürsorgeerziehungsanstalten die Wahrnehmung gemacht, daß hier und da Leiter und Beamte der Jugendämter in Verkennung des Zieles und Zweckes der Fürsorgeerziehung und der in den Fürsorgeheimen geleisteten Arbeit die Fürsorgeerziehung immer noch als eine Strafe für die Minderjährigen ansehen. Der Evangelische Reichserziehungsverband ist deshalb, dem Amtlichen Preussischen Presse-Büro zufolge, durch Vermittlung der Reichsregierung an den Minister mit der Bitte herangetreten, die Jugendämter anzuregen, daß ihre Leiter wie auch ihre Beamten die Fürsorgeerziehungsheimen nicht nur zufällig oder gelegentlich besuchen, sondern in nahe Beziehungen zu diesen Anstalten treten, um einen schließlichen Eindruck von der dort geleisteten Erziehungsarbeit zu bekommen. Der Minister weist darauf hin, daß eine enge, von gegenseitigem Vertrauen getragene Zusammenarbeit von Jugendämtern und Fürsorgeerziehungsanstalten im Interesse der von ihnen betreuten Minderjährigen sehr zu begrüßen wäre.

**Selbsttätige Einschreibebriefannahmer.**

In den Schalteräumen der Postämter 1 (Uberschüttung) und 2 (Kurfürststr. am Hauptbahnhof) sind selbsttätige Einschreibebriefannahmer im Betrieb. Durch die von den Wählern Einschreibebriefe bis zur Größe von 15 zu 25 Zentimeter und bis zur Stärke von 1 Zentimeter in einfacher Weise eingeschleift werden können. Durch die Benutzung dieser Einschreibebriefannahmer wird das öfters unvermeidliche Warten an besetzten Schaltern vermieden. Die abweichende Form der Annahmeräumtungen, auf denen die Angabe des Empfängers und des Bestimmungsortes nicht enthalten ist, beeinträchtigt in keiner Weise die Haftpflicht der Postverwaltung für die durch selbsttätige Annahmer eingeschickten Sendungen oder deren Nachweis bei Nachforschungen. Eine ausgiebige Benutzung der Einschreibebriefannahmer liegt im Belange der Verkehrsbeförderung und empfiehlt sich insbesondere für solche Ankommende, die ohne Zeitverlust einzelne Einschreibebriefe absenden wollen.

**Freigewerkschaftliches Jugendkartell.**

**Graphische Jugend.** Mittwoch, den 20. Januar, findet im Gewerkschaftshaus unter dem Vorsitzungsabend statt.  
**Scholarbeiter-Jugend.** Wir beteiligen uns alle an der Generalversammlung der Geschäftsstelle am Dienstag, 19. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses. Mitgliedsbücher als Kontrolle mitbringen. Donnerstag, den 21. Januar, ist im Gewerkschaftshaus, abends 7 1/2 Uhr, unser Sider- und Unterhaltungsabend.  
**Metallarbeiter-Jugend.** In unserem Heim, Laskastraße, findet am Dienstag unser „Lieberabend“ statt.

**Arbeiter-Jugend.**

**Funktionäre.** Heute, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus Funktionenführung. Besonders die Kassierer und Schriftführer müssen erscheinen.  
 Heim 3. Unsere Arbeitsgemeinschaft ist diese Woche ausnahmeweise Mittwoch. Genosse Hans Stephan spricht über das Thema: „Arbeiterjugend und Straße.“ Freitag spricht der Genosse Sack über: „Verkehrsmagneten.“ Zu unserem Lichtbildvortrag sind Mittwoch noch Karten zum Verkauf abzugeben. Zu diesen beiden Veranstaltungen hat ein jedes Mitglied zu erscheinen. Gäste sind herzlich willkommen.  
 Heim 8. Die Wädel, die den Gymnastik-Kursus nicht besuchen, treffen sich Mittwoch, um 1/2 8 Uhr, mit einer Handarbeit im Heim (Parade).

**Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.**

**Ortsverein.** Jeder Kamerad besucht die Lichtbildvorträge am 21. und 22. Januar im großen Saale des Gewerkschaftshauses. Beginn der Vorträge nachmittags 5 Uhr und abends 8 Uhr. Eintrittspreis 30 Pf. In der Nachmittagsvorstellung zahlen Kinder und Erwerbslose nur 15 Pf. In beiden Vorstellungen volles Programm. Eintrittskarten zu 30 Pf. im Büro, zu 15 Pf. nur an der Kasse erhältlich.  
**Kamerad 5 (Herwegh).** Mittwoch, den 20. Januar, abends 7 1/2 Uhr, Monatsversammlung bei Bräuer, Gährtstraße 22. Bericht über die Generalversammlung. 9 Uhr: Vortrag des Kameraden Eugen Cohn über „Marsch“. Mitgliedsarten mitbringen.  
**Jugendbanner Weiz (Blum).** Heute, Dienstag, den 19. Januar, abends 7 Uhr, volkstümliches Auftreten in der Liegertier Turnhalle. Mitgliedsarten mitbringen.

**Lobe-Theater.**

Man hätte A. A. Nielsen, falls das anatomisch und technisch möglich wäre, zu gleicher Zeit in zwei verschiedenen Rollen in Breslau sehen können: im Film als Proletarierin, auf der Bühne als große gefeierte Sängerin. In beiden Situationen bewies sie sich als eine freie, sehr starke Persönlichkeit von erstem, künstlerischem Rang. Sie ist eine seltsame Erscheinung. Jedermann kennt die hohen Augenbrauen, die großen, flachen Lider, die selbst gestellten Wangen, die angenehme Magerkeit der etwas spröden Gestalt. Ein ungemahnter Reiz geht von dieser Frau aus: Sie ist anziehend, nicht weil sie schön, lieblich, charmant oder vielköpfig wäre — das alles ist sie nicht —, sondern weil sie schlicht und andersartig ist. Aber das ist keine anständige und gepflegte Andersart; es ist ihre eigene Natur, andersartig als alles Vorstellbare zu sein. Es traf sich gut oder war von ihr gut getroffen, daß sie die Auslandlerin in mehr als einem Sinne spielen mußte: die Sängerin im Pfarrhaus und die Pariserin in New-York. So jählos und so gefasst wie vor dieser Frau steht man zu weilen vor Ausländern. Man empfindet zunächst nur: Dieser Mensch spricht anders. Bemerkt man anders, verzückt über andere Ausdrucksphänomene, als irgendein Mensch immer was haben möchte. Man fühlt ihn gefasst und ausgeragt an. Und plötzlich sieht man: aber er ist dennoch ein Mensch wie ich und du, fühlt wie ich und du. Doch dieses Gefühl, an sich wohlbelannt, ist durch die Andersart des Ausdrucks gesehen, in was gewöhnlich erst erneut. Das ist das große Erlebnis, das man durch A. A. Nielsen empfangt. Dazu kommt das Künstlerische: Sie ist eine tolle Gieselfest, ist herb und antisentimental und ist eine große Köchlerin. Immer noch kommen die meisten Schaulustiger viel zu sehr von Gefangenen. Aber nicht durch Phönix und Danait von Stimme erschöpft man eine Rolle, nicht auf Darstellungen sondern auf Darstellungen kommt es an. Es ist unbeschreiblich bei A. A. Nielsen zu sehen, daß sie mit all ihrem Körper zu weilen versteht wie kaum sonst jemand. Die feine, unbeschaltete Stimme kommt erst in zweiter Linie. Das A. A. Nielsen ist ein Schloß hat, auch auf der Bühne zu spielen, hatten sie ihr sehr lebhaft.

Ihre Partner in den etwas furchigen, aber nicht unheimlichen „Mia Canaglia“ von G. Schöden waren Walter Guat und Werner Rajel. Rafael spielte etwas von dem Namen, Walter Guat, als junger Mann, sehr schön und sehr geistig.











